

HERAKLES IM SONNENBECHER.

(Tafel V)

Die von griechischen Dichtern, unter Anderen von Stesichoros, und von Schriftstellern mehrfach besungene und erzählte Okeanosfahrt des Herakles nach dem Eilande Erytheia, wo der dreileibige Geryoneus hauste, war seither nur auf einem einzigen antiken Monumente, auf einer rotfigurigen Trinkschale des Museo Gregoriano, erhalten (abgeb. *Mus. Gregor.* II, 74, I; Gerhard A. V. 109; Gerhard, ges. Abhandl. Taf. 5, 4; Roscher Lexikon I S. 2204) ⁽¹⁾. Wir sehen dort den Helden, das Löwenfell über den Kopf gezogen, den Bogen in der Linken, die Keule in der Rechten emporhaltend, mit halbem Leibe aus einem becherförmigen Gefässe hervorragend, jenem goldenen Sonnenbecher des Helios, der diesen Gott in der Nacht zur Stelle des Aufgangs der Sonne aus dem Westen zurückträgt und den er, freiwillig oder von Herakles gezwungen, jenem zur Erreichung der fernen Okeanosinsel überliess.

⁽¹⁾ Vgl. *Journal hell. stud.* 1899 S. 265, wo Savignoni die dem Abenteurer des Herakles geltenden Vasenbilder bespricht. Schon bekannt war je ein auf die beiden in Pherekydes' Bericht bei Athenaeus XI 39 zu unterscheidenden Momente des Vorgangs bezügliches: die sfg. Lekythos Stackelbergs (Gr. d. Hell. XV 5; Gerhard A. A. V 5), wo Herakles mit Bogen und Köcher drohend vorgeht gegen den fast hermenartig, steif feierlich dastehenden Sonnengott, und die hier im Text angeführte Schale des Gregorinum. Wie zu dieser sich jetzt als zweites Beispiel unsere sfg. Kanne stellt, so zu jener die ihr weit überlegene sfg. Lekythos von Eretria im athenischen Nationalmuseum, die Savignoni S. 266 ganz abbildet, das Bild auf Taf. X. Hier erscheint Herakles nicht mehr angreifend, sondern hockt ehrerbietig wartend links auf dem Fels am Meere, aus welchem Helios mit seinem Gespanne auftaucht. Nicht bedrohlich hält die halb erhobene Linke die Keule, und die Rechte hebt sich staunend, fast adorierend.



Das Meer ist auf der Schale des Vatican durch zwei wellige Linien wiedergegeben und allerhand Seethiere, zwei Polypen, ein Fisch und eine Krabbe, beleben dasselbe. Die schön gezeichnete Schale gehört der Zeit des streng rotfigurigen Stiles an. Reisch (Führer durch die öffentlichen Sammlungen in Rom II S. 337) schreibt sie dem Maler Duris zu; jedenfalls ist sie um 480 v. Chr. entstanden.

Im Frühjahr 1902 erwarb ich aus süditalienischem Kunsthandel die auf Tafel V abgebildete schwarzfigurige attische Kanne, welche uns, mit einigen Modificationen, dieselbe Darstellung bietet, die das Innere der Vaticanischen Schale ziert. Die Kanne ist vollständig intact, 21 cm. hoch. Sie hat einen nur wenig über den Rand emporragenden Henkel, einen abgesetzten wulstigen Halsring und eine schlanke birnenartige Form ohne abgesetzte Schulter. Offenbar sind derartige schlanke Kannen Schöpfgefässe, mit denen man aus den Krateren oder dem Psykter den Wein, ohne Zuhilfenahme des Schöpflöffels, heraushob. Das Gefäss ist zu zwei Dritteln schwarz gefirnisst. Vorn ist die rotthongrundige Bildfläche ausgespart. Unter derselben läuft ein rot aufgemalter Streifen um den Bauch des Gefässes; einen gleichen sieht man innen in dem schwarzgefirnissten Ausgusse. Auch der Lippenrand der Kanne ist mit roter Deckfarbe überzogen. Ueber dem eigentlichen Bildfelde befindet sich eine durch Doppelstriche abgegrenzte Zone, welche eine schwarze Blattranke mit gegenständigen Blättern und Blüten füllt. Oberhalb derselben schliesst sich auf dem wulstigen Rande des Gefässes ein Schachbrettmuster an. Auf dem eigentlichen Bildfelde ist der Gott im Sonnenbecher, wie auf der Schale im Vatican, nach rechts gewendet, dargestellt. Er blickt jedoch hier rückwärts nach links und erhebt mit lebhaftem Gestus die linke Hand. In der gesenkten Rechten hält er die Keule abwärts über den Rand des Bechers. Die Löwenhaut, unter welcher die Falten eines kurzen Chitons sichtbar werden, umschliesst das Haupt und den Oberkörper. Bogen und Köcher im Rücken und das Schwert an der linken Seite — dieses, wie das Schwertband sind in fast geschwundener weisser Farbe aufgemalt — vervollständigen die Bewaffnung des Helden. Die Details, wie die Haare des Löwenfells, sind sorgsam gravirt. Der Bart und einzelne Tupfen auf dem Felle sind rot, die Zähne des Löwenmaules weiss aufgemalt. Der Becher, auf dessen Rande

Herakles, das linke Knie emporziehend, sitzt, ist von ganz ähnlicher, beckenartiger Form wie auf der Vaticanischen Schale. Das Meer ist wellig, schwarz aufgemalt. Drei weisse Fische ziehen in der Fluth nach rechts hin. Die schwarzen Laubranken mit weissen Blüten, welche den Grund des Bildes überkreuzen, haben keine Beziehung zur Darstellung. Sie sind als Raumfüllung eine unerlässliche Zuthat schwarzfiguriger Vasenbilder in den letzten Entwicklungsstadien.

Man kann im Zweifel sein, welcher von beiden Darstellungen, der vaticanischen oder unserer neuen, man den Vorzug geben soll. Das Bild der Schale im Gregoriano ist besser in der Ausführung, aber in der Conception mit dem so naiv auf dem Rande des Bechers schaukelnden Gotte scheint mir die ältere Darstellung den Vorrang zu behaupten.

Wenn auch unser Vasenbild, wie oben gesagt, nicht mehr zu den strengen Erzeugnissen des schwarzfigurigen Stiles gehört, so wird es doch, der relativ subtilen Ausführung nach, noch dem sechsten Jahrhundert zuzuweisen sein. Auch die Form der Kanne ist vielmehr eine alterthümliche.

Ein direkter Zusammenhang der schwarzfigurigen und der roten Darstellung des Herakles im Sonnenbecher besteht nicht. Jeder der beiden Vasenmaler hat selbständig den Vorgang sich zurechtgelegt und geschildert, wenn man nicht etwa das Bild unserer Kanne mit dem Typus des eretrischen Bildes (S. 107, 1) in Beziehung bringen wollte: blickt doch Herakles offenbar noch zurück nach dem Sonnengott und hebt wie dort staunend die Hand.

Die Schale des Museo Gregoriano ist im Jahre 1836 zu Vulci gefunden. Gerhard gab in seinem Aufsätze über die Lichtgottheiten (gesammelte Abhandlungen S. 151) die erste Beschreibung und die richtige Erklärung des Bildes. Dass mehr als sechzig Jahre vergingen, bis zu der seither einzigen Darstellung dieses Heraklesabenteuers sich eine zweite fand, ist ein Beweis für die Seltenheit ihrer bildlichen Wiedergabe. Allerdings bin ich ausser Stande dafür einen Grund anzugeben.

Rom.

P. HARTWIG.



Roma Fotot. Daresi

HERAKLES IM SONNENBECHER